

Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark
Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission
Band: 4 (1996)
Heft: 2

Rubrik: Persönlich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

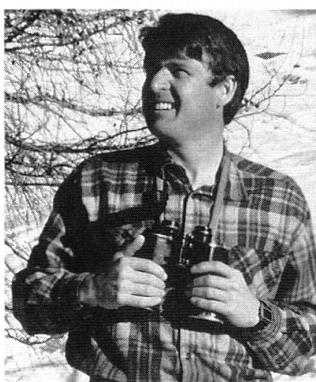
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



PD Dr. H. Haller, Direktor SNP

Heinrich Haller ist ein „notorischer Optimist“, wie er sich selbst treffend bezeichnet. Seine energiegeladene Begeisterung für meine geplante Steinadlerstudie kannte schon bei unserer ersten Begegnung kaum Grenzen. Heute werde ich gebeten, ein Portrait über den frisch gebackenen Nationalpark-Direktor Heinrich Haller zu verfassen, der immer wieder wegweisend in meiner eigenen Entwicklung zum Wildtierbiologen war.

Zurückhaltend reagiert Heinrich Haller, wenn man ihn auf seine Aargauer Herkunft anspricht. „Im Schatten der Klostermauern von Muri“ aufgewachsen, wechselte er bereits als Mittelschüler in seine Wahlheimat Graubünden. Während der Gymnasialzeit in Davos lernte er die wilde Gebirgslandschaft Graubündens kennen und lieben. Ein Schuss Romantik schwingt mit, wenn er sich heute mit Leib und Seele als „Bündner“ bezeichnet. Die Heirat mit seiner Davoser Frau Heidi Kindschi hat einen

wesentlichen Teil dazu beigetragen. Heinrich Hallers Studienzeit an der Universität Bern war von Anfang an auf sein erklärtes Ziel ausgerichtet: Wildtierbiologie. Zudem musste es im Gebirge sein und mit ‚Prädatoren‘ zu tun haben. Dieses Ziel hat er mit Gerautlichkeit erreicht. Seine Diplomarbeit über den Uhu in den Rätischen Alpen bedeutete ihm damals die Erfüllung seiner Wünsche. Die hervorragende Studie, welche unter Leitung von Professor Glutz von Blotzheim entstand, gab einen Vorgesmack von dem, was später zu Heinrich Hallers Markenzeichen bezüglich Feldforschung wurde: Fragen zur Ökologie von ‚Spitzenprädatoren‘ unter schwierigsten äusseren Bedingungen zu klären, und dies im Alleingang.

Es ist kein Zufall, dass es der Steinadler war, mit welchem sich Heinrich Haller während seiner Dissertation am intensivsten befasste. Für Haller verkörperte der König der Lüfte in seinem alpinen Lebensraum ‚das Abenteuer schlechthin‘. Für den gereiften Forscher waren es zusätzlich die spannenden populations-dynamischen Prozesse, welche sich am Steinadler einzigartig dokumentieren liessen. Seine Doktorarbeit überzeugte auch die Skeptiker: Heinrich Haller zeigte am Beispiel des Steinadlers, dass es auch an den ‚mythenbeladenen‘ Beutegreifern

möglich war, komplexe Forschung zu betreiben. Seine früh erkannten Effekte zur Bestandsregulation fanden über die Landesgrenzen hinaus hohe Anerkennung. Damit verbesserte er zudem das in Wissenschaftskreisen etwas ‚verstaubte‘ Image der Wildtierbiologen. Als Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie fand er das geeignete Forum, um für diesen wichtigen Zweig der Naturwissenschaften engagiert und unermüdlich einzustehen.

Heinrich Haller versteht es, durch sachliche Kompetenz und rhetorische Begabung Menschen zu überzeugen. Die ihm manchmal nachgesagte Distanziertheit verschwindet schlagartig, wenn man ihn auf seine Lieblings-themen, die Spitzenprädatoren, anspricht. Dann spürt sein Gegenüber das ‚feu sacré‘, das mit Leichtigkeit überspringen kann. Während seiner ‚Luchs-jahre‘ im Berner Oberland und im Wallis führte er zusammen mit Dr. Urs Breitenmoser das Luchsprojekt Schweiz. Die beiden unterschiedlichen Charaktere spornten sich gegenseitig zu Höchstleistungen an und sorgten für ein internationales, positives Echo auf die Feldstudien. Damit gelang es, die emotional geführten Diskussionen für und wider den Luchs in der Schweiz weitgehend zu versachlichen.

1991 habilitierte Hein-

rich Haller mit seiner Walliser Luchsstudie an der Universität Göttingen, wo er einen Lehrauftrag in Gebirgsökologie erhielt. Kurz darauf trat er den Posten eines Konservators am Naturmuseum St. Gallen an. Erstmals konnte der bisher als ‚Einzelkämpfer‘ bekannte Adlerforscher seine menschlichen Führungsqualitäten unter Beweis stellen. Diese Erfahrung, gepaart mit einer unbändigen Liebe zur Bündner Gebirgswelt, ebneten ihm den Weg zum Parkdirektor. An gesellschaftlichen Anlässen ist Heinrich Haller eher selten anzutreffen. Seinen ‚sozialen Rückhalt‘ findet er fast zu hundert Prozent in der Familie. Für seine Frau Heidi und die drei Kinder Niklaus, Ursina und den jüngsten Spross Christian, genannt ‚Hitschli‘, war die Zeit allerdings oft entbehrungsreich. Es ist der Familie Haller zu gönnen, dass sich nun mit dem Einzug nach Zernez Stetigkeit einfindet. Auch wenn bereits ein Hauch Nostalgie mit-schwingt, wenn er von seiner Steinadler-Zeit spricht, so wird Heinrich Haller auch als engagierter Parkdirektor mit dem scharfen Auge des For-schers im Feld anzutref-fen sein. Nach seinen Hobbies gefragt, ist es dann leicht möglich, ei-nen verständnislosen Blick zu ernten. Ich ken-ne Niemanden, welcher den stehenden Begriff „das Hobby zum Beruf machen“ so selbstver-ständlich vorlebt wie er.